

Aus Industrie und Handel.

Aussichten der amerikanischen Baumwollenernte.

Das landwirtschaftliche Bureau in Washington hat gestern seinen amtlichen Monatsbericht über den Stand der Baumwollsaaten veröffentlicht, der, da die amerikanische Ernte über die Lage des internationalen Baumwollmarktes entscheidet, auch für die deutsche Textilindustrie von größtem Interesse ist.

Gewöhnlich sind die amtlichen Schätzungen des Baumwollsaates etwas zu niedrig und das wird auch diesmal zutreffen; aber auf eine günstige Baumwollenernte ist in keinem Falle mehr zu rechnen.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise und ihre Wirkung im Arbeiterhaushalt.

In den Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Dresden (Heft 16) werden die Resultate einer Untersuchung veröffentlicht, die sich auf die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in den Jahren 1903-1906 und deren Einfluß auf den Haushalt der Arbeiterfamilien erstreckt.

Table with 4 columns: Year (1903, 1906), Unit (Pfund, Pfennig), and Percentage change (+ or - %). Rows include items like Butter, Fleisch, Brot, etc.

Der amtliche Bearbeiter bemerkt dazu: Die Uebersicht bestätigt für Dresden im einzelnen, was ohnehin bekannt genug ist, daß fast die sämtlichen wichtigeren Nahrungsmittel in den letzten Jahren eine zum Teil erhebliche Preissteigerung erfahren haben.

Die hat diese Preissteigerung nun auf das Ausgabenbudget der minderbemittelten Bevölkerung gewirkt? Diese Frage beantwortet das Statistische Amt der Stadt Dresden an der Hand von 25 Ausgabenrechnungen dortiger Arbeiterfamilien, die unter den besten Umständen des Dresdener Gewerkschaftsvereins angelegt und zu Ende geführt wurden.

Table showing household expenses for different family sizes (4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25) in 1902 and 1906, with percentage changes.

Die ein Blick auf die durchschnittliche Einkommenshöhe zeigt, handelt es sich bei den untersuchten Familien fast ausschließlich um „bessere“ Arbeiter mit Einkommen von über 1200 M.

Der Saatensand im Schwarzerdegebiet Russlands hat sich zwar im Juni etwas verbessert, doch sind keinerlei Aussichten für eine einigermassen günstige Ernte vorhanden.

Soziales.

Durchführung von Schutzvorschriften in Buchdruckereien.

Eine interessante Statistik veröffentlicht der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer über die Durchführung der bundesrätlichen Schutzvorschriften in den Berliner Buchdruckereien. Die im Juni 1906 versandten Fragebogen beantworteten 244 Firmen.

Spundnäpfe war in vielen Fällen nicht ausreichend. Es zeugt jedoch von wenig hygienischem Verständnis, wenn von einigen Maschinenführern berichtet wird, daß die Näpfe täglich umgestoßen und deshalb abgewaschen wurden.

Bräussche Schulpaläste.

Der jämmerliche Zustand vieler Schulgebäude auf dem Lande ist notorisch. Selbst von amtlicher Seite ist mehr als einmal auf die mangelhafte Behandlung der Volksschule in Preußen hingewiesen.

Abgesehen von solchen besonders erbärmlichen Zuständen förderten die Untersuchungen der Kreisärzte auch sonst recht viele Mängel zutage. Es wird über Uebersättigung der Klassen, über schlechte Belichtung und Lüftung, über unzureichende Beschaffung der Schulbänke und auf dem Lande häufig über mangelhafte Trinkwasser- und Abortanlagen geflagt.

Selbst die Reinigung der Schulräume wird hier und da vernachlässigt. Die Anstöße, die Reinigung der Schulräume durch Schulkinder vornehmen zu lassen, ist noch immer weit verbreitet.

Nicht einmal die Turnhallen und Turnplätze entsprechen den Anforderungen der Hygiene. Im Regierungsbezirk Breslau z. B. war ein Turnplatz in einen Entensumpf verwandelt worden.

Es ist gewiß anzuerkennen, wenn einsichtige Kreisärzte solche Mängel an die Öffentlichkeit bringen. Aber damit allein ist es nicht getan. Es müssen energische Maßnahmen ergriffen werden, damit nicht die Kinder des Proletariats durch den Schulbesuch sich Krankheiten aller Art zuziehen, die ihre Erwerbsfähigkeit im späteren Leben beeinträchtigen.

Der badische Staat als Arbeitgeber.

Im Februar 1890 fiel das kaiserliche Wort von den Staatsbetrieben, die Musteranstalten sein sollen. Im Gegenzug hierzu mehren sich die Klagen über die Lohnverhältnisse der Eisenbahnarbeiter und anderer staatlicher Betriebe.

Ende voriger Woche wählte der Karlsruher Bürgerausschuß an die Stelle eines verstorbenen sozialdemokratischen Stadtverordneten den Former Max Schäufele. Dieser ist seit über 20 Jahren in der Karlsruher Eisenbahn-Hauptwerkstätte beschäftigt.

Damit glaubte die Generaldirektion zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: der sozialdemokratischen Karlsruher Bürgerausschuhaktion hatte man ein Mitglied genommen und der verhassten Partei einen offenen Anhänger entzogen.

Aus der Frauenbewegung.

Die sozialdemokratischen Frauen Berlins

nahmen am Dienstag in einer Versammlung im „Neuen Klubhaus“ zum internationalen Sozialistenkongreß Stellung. Genossin Ottilie Baader referierte über: „Der internationale Kongreß und das Frauenstimmrecht“.

Die Frauen im Kommunaldienst wurden in England jüngst gezählt und die Statistik ergab, daß ihre Zahl noch sehr gering ist, obgleich man ihre Dienste wohl zu schätzen weiß.

Gerichts-Zeitung.

Ergebnisse auf der Volksgewinnung.

Wegen Mißverhältnisses gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung und tätlichen Angriff derselben sowie ruhestörender Vorfälle sollte sich gestern der Landenscheidmeister Richter vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten.

Partei-Angelegenheiten.

Zentralwahlverein Teltow-Beeslow. Die nächste Generalversammlung der Kreisgruppe findet am Sonntag, den 7. Juli, mittags 12 Uhr, im Hoppeschen Lokal, Nizdorf, Hermannstr. 49 statt, mit folgender Tagesordnung:

- 1. Die Lehren der Reichstagswahl. Ref.: Fritz Zubeil.
2. Der internationale Kongress in Stuttgart. Ref.: Paul Hirsch.
3. Wahl der Delegierten zum internationalen Kongress.
4. Anträge und Verschiedenes.

Jeder örtliche Wahlverein ist berechtigt drei Delegierte zu entsenden. Die Delegierten müssen mit Mandaten versehen sein. Gäste haben Zutritt.

Der Zentralvorstand.

Stralau. Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, den 7. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Lokale „Perle von Stralau“, Alt-Stralau 21, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Vortrag des Genossen Stadtverordneten Dr. Alfred Petrusen über: Die Wertzuwachssteuer. Pünktliches Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Ueber die neueste Steuerblüte, die Einführung einer Elektrizitätssteuer, wird berichtet, daß der Magistrat sich mit dem Plane noch nicht beschäftigt habe. „Die erste Anregung soll, wie das „Berliner Tageblatt“ zu melden weiß, von einem städtischen Beamten stammen, der als Fachmann auf dem Gebiete der Elektrotechnik gilt; sie wurde schon zu jener Zeit gegeben, als die Frage der Vertragsregelung zwischen der Stadt und den Berliner Elektrizitätswerken akut geworden war. Bei den Verhandlungen mit den Berliner Elektrizitätswerken wurde von dem erwähnten Fachmann der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Blockstationen mit der Abgabe von Strom doch ein gutes Geschäft machten und bei weitem besser wegkämen als die Berliner Elektrizitätswerke, die für die Benutzung der Straßen eine erhebliche Abgabe an die Stadt zu zahlen haben. Diese Anregung fiel bei einer maßgebenden Stelle im Magistrat auf fruchtbaren Boden. Der erwähnte Fachmann erhielt den Auftrag, ein Gutachten über diese Frage zu erstatten, ebenso haben sich zwei Stadträte, von denen der eine ein technisches, der andere das steuerrechtliche Dezernat bearbeitet, zu der Frage einer Elektrizitätssteuer geäußert. Weiter ist die Angelegenheit noch nicht gediehen. Daß in einem so frühzeitigen Stadium eine offizielle Notiz aus dem Rathaus in die Öffentlichkeit strahlte, beweist, daß diejenigen Stellen, die dieses Projekt betreiben, sich ihrer Sache nicht recht sicher sind.“

Wir haben die Nachricht von der Einführung einer Elektrizitätssteuer lediglich als einen Fälscher angesehen. Wir glauben nicht, daß man mit diesem Plane Glück haben wird, wenn er wirklich im Magistrat Annahme finden sollte. Einnahmen kann die Stadt gebrauchen, da liegen aber andere Steuerobjekte, wie die Einführung einer Wertzuwachssteuer, viel näher, aber nicht etwa eine solche, wie sie der Wertzuwachssteuerauschuß beschlossen hat.

Polizei-Macht?

Was gilt die Freiheit eines Bürgers gegenüber dem Machtbewußtsein der Polizei? Ein Schuhmann darf auf der Straße einen Passanten, der seinem zu nahe tritt, wegweisen oder festnehmen, wenn er ihn für einen Streikposten hält. Ein Schuhmann darf im Morgenrauschen sich Zutritt zu einer Wohnung verschaffen und statt des gesuchten Geheißübertreter, den er darin vermutet, einen harmlosen Menschen herausholen und zur Wache schleppen.

Im Südosten der Stadt hat am Dienstag die allmächtige Polizei sich dieses Stücklein geleistet. In einem Hause der Schlesischen Straße erschienen morgens nach 4 Uhr zwei Schupleute, um auf einen gewissen S. zu fahnden, der dort wohnen sollte. Man sagt, der Mann habe noch eine Strafe abzumachen gehabt. Es kann aber auch sein, daß es sich nur darum handelte, ihn zu einer Vernehmung nach dem Polizeibureau einzuladen. Die Polizei schaut ja nicht davor zurück, auch aus solchem Anlaß die Leute aus den Betten zu holen. Die beiden Schupleute begaben sich nach der im Seitenflügel gelegenen Wohnung des Schlossers W. und Klingelien. Die Familie, die aus dem Ehepaar und vier erwachsenen Kindern besteht, war nicht wenig erstaunt, zu so früher Stunde aus dem Schlaf geschreckt zu werden. Frau W. fragte, wer denn da sei. „Polizei!“ lautete die Antwort. „Polizei!“ Selbstverständlich mußte nun geöffnet werden, sonst hätten die Besucher wahrscheinlich Gewalt angewendet. Als Einlaß gewährt worden war, fragte der eine der Schupleute: „Bei Ihnen wohnt ja wohl S.“ „Ja wohl“ antwortete Frau W., und verdrossen über die Störung fügte sie hinzu: „Bei uns wohnt überhaupt niemand, wir vermieten nicht an Schlafkuryassen.“ Der Schuhmann behauptete: „Er ist hier gemeldet.“ „Ist ja nicht wahr“, versicherte Frau W. Aber der ungebildete Gestalt wollte sich nicht abweisen lassen und blieb dabei: „Doch ist er hier gemeldet.“ Erst als den Schupleuten gesagt worden war, daß ein Mann namens S. im Ouergebäude wohne, verließen sie die Wohnung. Sie gingen nach dem Ouergebäude, doch kamen sie bald zurück, ohne S. gefunden zu haben, und verließen nach einigem Zögern das Haus. Dabei wohnte S. tatsächlich im Ouergebäude, und die im Flur hängende Adressenliste enthielt auch seinen Namen, allerdings mit einem kleinen Druckfehler.

Nicht lange nachher klingelte es zum zweiten Male an die Wohnung. Wieder waren die Schupleute da und forderten Einlaß. „Es ist schon richtig“, sagten sie, „er ist hier gemeldet.“ Sie achteten jetzt nicht mehr auf die Verhärterung, das sei unmöglich. Die beiden Söhne, denen das erste Zimmer als Schlafraum diente, wurden ausgeforscht, um festzustellen, ob etwa einer von ihnen der Gesuchte sei. Auch in den zweiten Raum, in dem die beiden Töchter lagen, suchte einer der Schupleute hinein. Schließlich wurde der eine der Söhne aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Der Vater hielt es für ratsam, seinen Sohn zur Wache (C u r s t r a ß e) zu begleiten. Dort forderte er, man solle ihm mal im Melderegister zeigen, daß S. bei ihm „gemeldet“ sei. Die Beamten blieben ihm diesen Nachweis schuldig. Sie verhielten aber, ihr Auftrag habe gelaufen, den bei W. wohnenden S. zu suchen. Als W. erklärte, er werde sich über den Mißgriff beschweren, bekam er die kurz angebundene Antwort: „Dagegen können Sie gar nichts machen.“ Er durfte hierauf

seinen Sohn wieder mit nach Hause nehmen. Nach 7 Uhr begab Frau W. sich zum Polizeibureau. Die Beamten waren jetzt ziemlich kleinlaut geworden und hatten nicht viel auf die Vorhaltungen zu erwidern, die ihnen von Frau W. gemacht wurden. Um 1/2 10 Uhr kam dann ein Schuhmann zu Frau W. in die Wohnung und erzählte in freundlichem und fast höflichem Ton, S. sei tatsächlich als Mieter bei W. gemeldet. Er, der Schuhmann, habe der Frau W., der Besitzerin des Hauses, soeben die Anmeldung — so verstand ihn Frau W. — gezeigt, Frau W. habe aber erklärt, die Unterschrift sei nicht die ihre. Der Beamte unterließ es, der Frau W. die Anmeldung zu zeigen. Spätere Ermittlungen haben ergeben, daß er auch der Frau W. keine Anmeldung vorgelesen hat. Frau W. hat ihn dahin verstanden, es sei eine Anmeldung da, und er soll dann noch etwas von der Möglichkeit einer Fälschung geredet haben. Hiernach erscheint die Anmelde-Affäre noch sehr dunkel.

Um die Sicherung der Freiheit des Bürgers ist es wahrlich schlecht bestellt, wenn in dieser Weise ein unbescholtener Mann durch Schupleute aus seiner Wohnung und aus dem Kreise seiner Angehörigen trotz aller Proteste herausgeholt werden kann, obwohl der Gesuchte, für den er gehalten wird, nie etwas mit ihm und der ganzen Familie zu tun gehabt hat. Was ist's mit der „Anmeldung“, von der die Schupleute geschäftig erzählt haben? Heraus mit der Sprache! Wird das Polizeipräsidium es für nötig halten, der Öffentlichkeit Rechenschaft darüber zu geben, wie dieser Mißgriff möglich geworden ist? Am Alexanderplatz stehen sie's, rufen zur Feder zu greifen, wenn es irgend eine Nebenursache zu „berichtigen“ gibt. Aber auf schlimme Vorwürfe, die im „Vorwärts“ Organen der Polizei oft genug gemacht worden sind, haben sie dort keine andere Antwort gehabt als — Schweigen. Was wird das Polizeipräsidium diesmal antworten?

Die Dienstmädchen „unbrauchbar“ werden.

Das zeigen manchmal in sehr lehrreicher Weise die Dienstmädchen. Sie sind häufig in die Lage gekommen, hineinzuwachen in die Dienstbücher von Mädchen, die von Herrschaften drangsalieren worden waren und sich nun hilflos an uns gewandt hatten. Da ist uns vielfach aufgefallen, daß auf eine lange Reihe guter Zeugnisse plötzlich ein einzelnes Zeugnis folgte, das geradezu miserabel war. Wir haben manches Zeugnis dieser Art, durch das ein Mädchen nach einem Jahrzehnt tadelloser Führung raschfertig zu einer unbrauchbaren Person gestempelt wurde, mit Kopfschütteln gelesen.

Kürzlich ist uns wieder mal ein Dienstbuch mit einem solchen Zeugnis vorgelegt worden. Es handelt sich um ein Fräulein Minna R., das aus einem kleinen Orte in Thüringen gebürtig ist und elf Jahre hindurch teils in Sachsen und Thüringen, teils in Berlin gedient hat. Ueber Minnas ersten Dienst schrieb die Frau des Dienstherrn folgendes Zeugnis: „Inhaberin dieses Buches hat sich zu meiner Zufriedenheit betragen.“ Das Zeugnis über den zweiten Dienst lautete: „Führung und Fleiß sehr gut.“ Der dritte Dienstherr bescheinigte: „Ich war in jeder Hinsicht mit ihren Leistungen zufrieden.“ Minna R. ging nun nach Berlin, aber sie mußte dort ihren ersten Dienst wegen Erkrankung bald wieder aufgeben. Das Zeugnis lautete: „Wurde krankheitshalber entlassen. Fleißig und arbeitsam.“ Sie kehrte dann nach Thüringen zurück. In der Familie eines Majors, wo sie Stellung fand, blieb sie über 1 1/2 Jahre. Als sie auswich, schrieb die Frau Major ihr ins Buch: „Minna R. hat zu unserer Zufriedenheit selbständig gekocht, ist im Plätten und Nähen bewandert, war treu, ehrlich und fleißig.“ Fräulein R. trat dann bei einem Hauptmann in Stellung und siedelte später mit dieser Familie von Thüringen aus nach einem Berliner Vorort über. Als sie den Dienst aufgab, bekam sie folgendes Zeugnis: „Minna R. ist ehrlich, fleißig und ordentlich, loyale gut. Tritt auf eigenen Wunsch aus dem Dienst.“ Sie kehrte kurz darauf wieder in diesen Dienst zurück. Als sie zum zweitenmal auswich, bescheinigte ihr der Dienstherr: „Minna R. ist mit Unterbrechung von einem Monat, 4 1/2 Jahre in meinem Hause als Köchin tätig gewesen. Sie ist fleißig, ehrlich, loyale selbständig und recht gut und ist in Hausarbeit erfahren. Sie verläßt den Dienst auf eigenen Wunsch. Ich war mit ihren Leistungen jederzeit zufrieden.“ Mit solchen Zeugnissen trat Fräulein R. am 1. Mai 1907 bei einer Familie ein, deren Oberhaupt nach Anweisung ihres Dienstbuches ein „Dir. Guttmann, Kolonie Grunewald, Königsallee 7a“ ist. Hier blieb aber Minna nur acht Wochen; schon Ausgang Juni fand der Dienst ein rasches Ende. Das von Frau Guttmann geschriebene Zeugnis lautet kurz und bündig: „Ihre Verrichtungen häufig zu wünschen übrig.“

So wird die lange Reihe bescheidender und guter Zeugnisse abgeschlossen durch ein Zeugnis, das mit einem Federstrich alles vernichten zu sollen scheint, was an anerkennenden Empfehlungen den Mädchen von früheren Herrschaften mitgegeben worden ist. Vergleichen Sie man in diesem letzten Zeugnis nach einem einzigen Wort über Fähigkeiten und Leistungen des Mädchens, über Ordnungsliebe, Fleiß, Ehrlichkeit usw. Frau Guttmann weiß und zu melden, daß das Betragen, wie gesagt, häufig zu wünschen übrig gelassen habe. Weiter nichts! Ist es nicht merkwürdig, daß ein Mädchen, dem alle früheren Herrschaften nur Gutes nachsagten, sich so ganz plötzlich in sein Gegenteil verwandelt haben soll? Man hat uns versichert, daß es für ein Dienstmädchen überhaupt ein schweres Stück Arbeit sei, mit der Frau Direktor fertig zu werden. Da wäre ja dann auch das Zeugnis zu begreifen. Es gibt leider mehr der Damen, mit denen kein Dienstmädchen auskommen kann — mehr, als manche „Gnädige“ in ihrem Mangel an Selbsterkenntnis es glauben will. Jede „Gnädige“ sollte, ehe sie über ein Dienstmädchen urteilt, zunächst mal sich selbst prüfen. Doch von dieser Pflicht der Herrschaft steht nichts in dem Gesetz, das die Dienstmädchen in die Gesundheitskammer hinein zwingt.

Die freisinnigen „Arbeiterfreunde“, die im Magistratskollegium der Stadt Berlin das große Wort führen, haben endlich wieder mal einen Schritt vorwärts getan. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß für die Parlarbeiter der Schluß der Arbeitszeit von 7 Uhr abends auf 6 Uhr verlegt werden soll.

Die Parlarbeiter hatten das seit langem gefordert, und sozialdemokratische Stadtverordnete hatten in der Parlardeputation wie in der Stadtverordnetenversammlung diese Forderung eifrig unterstützt. Bei der Parlarverwaltung war bisher noch die einstündige Arbeitszeit üblich gewesen, nicht das ganze Jahr hindurch, aber wenigstens in einigen Sommermonaten. Jetzt um 6 Uhr wurde begonnen, abends um 7 Uhr wurde aufgehört, für Mittagessen, Frühstück und Vesper wurden zwei Stunden gewährt — macht 11 Stunden Arbeit. Eine Arbeitszeit von elf Stunden, das war geradezu eine Schmach für unsere Stadtgemeinde! Die Parlardeputation, in deren Verwaltungs-

gebiet diese Mäßigkeit immer noch konsequent worden war, hat zum Vorstehenden den Bürgermeister Reide, das „Schredenskind“ des Magistrats, der in unvertüffelter Naivität die blamabelsten Geheimnisse auszulaudern pflegt. In der Stadtverordnetenversammlung hat Herr Reide den sozialdemokratischen Stadtverordneten mehrfach erwidert, man müsse doch auch berücksichtigen, daß diese Arbeiter, für die die Arbeitszeit so lang und dabei der Lohn so gering ist, in der Regel nur noch beschränkt arbeitsfähig seien. Es ist ein freisinniger Grundsatz, daß sogar die Gemeinde sich nicht scheuen soll, aus solchen Arbeitern durch eine um so längere Arbeitszeit womöglich doch noch die volle Arbeitsleistung herauszufinden.

Hieraus erklärt sich auch der bisherige Widerstand gegen den Wunsch, daß für die Parlarbeiter der 6 Uhr-Feierabend eingeführt werde. Dieser Wunsch ging nämlich aus von der Voraussetzung, daß dann die Arbeitszeit auf zehn Stunden verkürzt werden müsse. So dachten es sich die Parlarbeiter, und so forderten es die sozialdemokratischen Stadtverordneten. So schien schließlich sogar die Parlardeputation es zu wollen, als sie im letzten Winter endlich sich für den 6 Uhr-Feierabend erklärte. Was aber hat jetzt der Magistrat hierzu beschlossen? Er bewilligte den 6 Uhr-Feierabend und unter Kürzung der bisherigen Pausen! Die Mittagspause soll eine Stunde dauern, wie bisher; aber für Frühstück und Vesper werden die bisherigen Pausen von je 1/2 Stunde auf je 1/4 Stunde herabgedrückt. Um 6 Uhr morgens wird begonnen, um 6 Uhr abends wird aufgehört — macht bei 1 1/2 Stunden Pause eine Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden. Man sieht: der „eine Schritt vorwärts“, den der Magistrat da tut, ist nicht mal ein ganzer Schritt, sondern nur ein halber. In ganzen Schritten langt es ja bei unseren freisinnigen „Arbeiterfreunden“ nicht. Es fiel schon auf, daß der Magistrat nur zögernd daran ging, Stellung zu nehmen zu dem Beschluß der Parlardeputation, sodas die in der Parlardeputation sitzenden sozialdemokratischen Stadtverordneten Volke, Schulz und Jabel teil in der Stadtverordnetenversammlung teil in der Parlardeputation baldigste Ausführung jenes Beschlusses fordern mußten. Im Rathaus unserer Stadt Berlin pflegt, was lange währt, nicht gut zu werden, sondern schlecht.

Der Magistrat hat übrigens gleichzeitig über die Arbeiter der Parlarverwaltung noch einen anderen Beschluß gefaßt, der geradezu einen Mißgriff bedeutet. Die Saisonarbeiter sollen fortan nicht mehr gegen Tagelohn, sondern gegen Stundenlohn beschäftigt werden. Das läuft hinaus auf eine schäbige Lohnmapperei, die um so empörender ist, da sie die schlechtgestellten Arbeiter trifft. So betätigt sich die kommunal-freisinnige „Sozialpolitik“, wenn es sich um Arbeiter handelt!

Der Verkehrsverband Groß-Berlin.

Im Rathaus fand gestern vormittag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Rischner eine erneute Sitzung von Vertretern der Stadt Berlin und der Vorortgemeinden statt, in der der Entwurf der Statuten, wie ihn die zu diesem Zweck eingesetzte Kommission festgesetzt hat, angenommen wurde. Der „Kommunalverband von Groß-Berlin in Verkehrsangelegenheiten“, wie der Verkehrsverband offiziell heißt, dürfte jedoch, wie wir hören, erst Anfang nächsten Jahres seine Wirksamkeit beginnen. Der jetzt angenommene Statutenentwurf geht zunächst an die einzelnen Gemeindevertretungen von Groß-Berlin — auch der Kreis Teltow ist hierbei vertreten —, die sich bis zum 1. Dezember 1907 über die Statuten äußern sollen. Nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen ist kaum daran zu zweifeln, daß auch die Gemeindebehörden sich mit den Satzungen des Kommunalverbandes einverstanden erklären werden. Ende dieses Jahres soll dann in einer neuen Sitzung der Gemeindevertreter die endgültige Konstituierung des Verkehrsverbandes erfolgen.

Der Magistrat von Nizdorf beabsichtigt, die in der Kaiser Friedrichstraße liegenden Gleise mit denen des Kottbuser Damms in Verbindung zu bringen, um die Straßenbahnlinien vom Hermannplatz nach der Kaiser Friedrichstraße überführen zu können.

Ueber die verhängnisvollen Wirkungen des vorgefrigten Unwetters gehen uns heute noch weitere Beispiele zu. Der Schaden, der durch die letzten Gewitter, Hagelschlag und Regenfälle in der Umgebung Berlins herbeigeführt worden ist, ist noch weit bedeutender, als man bisher angenommen hat. Fast in sämtlichen Raabvororten sind in den Straßen und Häusern große Ueberflutungen herbeigeführt worden. Ueberall waren die Feuerwehren in regster Tätigkeit. In vielen Kellerwohnungen schwammen die Möbelstücke in den unter Wasser gefestigten Zimmern, und an einzelnen Stellen mußten die Bewohner aus den schwimmenden Betten heraus gerettet werden. Da in den Vororten zum Teil noch keine Notauslässe vorhanden sind, so konnten die andringenden Wassermengen unmöglich abfließen. Das Schmerzenskind von Mummelsburg bei Ueberflutungen, der Bahnhof Mummelsburg-Ost stand wieder vollständig unter Wasser. In der Langhansstraße in Wehensee wurde ein Neubau völlig unter Wasser gesetzt. Durch die Steinmauern hindurch drang das Wasser in die Nebenhäuser. Einige Bauten sind durch die Einwirkung der Ueberflutungen in Einsturzgefahr gebracht worden. In den Laubenskolonnen und Wärmecellen ist durch Hagelschlag ganz bedeutender Schaden hervorgerufen worden. Das Obli ist stellenweise vollständig von den Wänden heruntergeschlagen worden. Besonders empfinden diesen Uebelstand die Werderschen Obstgärtner. Infolge der unaufhörlichen Niederschläge schwillt das Wasser in den Rauhkäufen stark an und es wird befürchtet, daß bei noch längerem Anhalten der Regenperiode die Fluten an vielen Stellen aus den Ufern treten.

Die Gemeinde Lankwitz hat die Durchführung der Straßenbahn Groß-Lichterfelde-Lankwitz-Tempelhof nach Berlin, und zwar möglichst bis ins Innere, bei dem städtischen Vorhaben beantragt.

Einen besonderen Automobilbahnhof hat die Große Berliner Straßenbahn für ihren neueröffneten Omnibusbetrieb in der Stadt eingerichtet. Es ist zu diesem Zweck der alte Bahnhof in der Brandenburgerstraße von den elektrischen Wagen vollständig geräumt worden. In der großen Wagenhalle haben die Automobile der „Großen Berliner Motor-Omnibusgesellschaft“ Platz gefunden. Die hinter der Halle liegende Werkstätte dient auch jetzt ihren bisherigen Zwecken. Der interessanteste Teil der neuen Anlage sind die Vorrichtungen zur Aufbewahrung und zur Füllung des Betriebsstoffes, des Benzins. Man hat mitten im Vorhof des Bahnhofs unter der Erde einen Behälter vorlegt, der nicht weniger als 20000 Liter Benzin faßt. Die Einrichtungen zur Füllung und Entleerung dieses Behälters sind mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit des Benzins so getroffen, daß der Brennstoff mit Luft nicht in Verbindung tritt. Es wird daher unter Druck stehende Kohlenäure dazu verwendet, um das Benzin in den Tank und aus demselben zu befördern. Die erforderliche Kohlenäure wird in Flaschen bezogen wie sie auch für die Mineralwasser-Verfertigung Verwendung finden. Dieselben Einrichtungen bestehen auch in den Automobildepots der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft. Beim Brande des Viktoriaparkes hat die Anlage ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Selbst das riesige Feuer hat dem Benzinvorrat nicht den geringsten Schaden getan.

Kurzschluß in einem Kabelschiff. Auf dem Hausvogteiplatz, unmittelbar an der Ecke der Oberwallstraße, entstand gestern früh in der sechsten Stunde Kurzschluß in einem sogenannten Kabelschiff der Berliner Elektrizitätswerke. Dadurch wurden sämtliche Lichter dabei defekt und eine hohe Stromstärke schoß aus dem Bereich hervor. Straßenpassanten sorgten für die sofortige Veranlichung

der Elektrizitätswerke, die denn auch den Strom nach diesem Schachte absperrte. Noch im Laufe des Vormittags erschienen dann zwei Arbeiterkolonnen an der Unfallstelle, um die Reparaturarbeiten vorzunehmen. Es stellte sich heraus, daß die unter den Lichtkabeln liegenden Telephonekabel nicht besonders in Mitleidenschaft gezogen waren, da sie gut isoliert sind. Nur in wenigen Telefonleitungen der Niederwallstraße traten Störungen ein. Die Reparaturarbeiten sind noch nicht beendet. Bis zum Abend konnten erst zwei Kabel wieder betriebsfähig gemacht werden. Acht Stränge liegen noch stromlos da. Die Ausbesserungsarbeiten werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen, da der Brand in weitem Umkreis des Kabelschachtes zerstörend gewirkt hat.

Nacht ausgef. Gestern morgen um 2 1/2 Uhr wurde von zwei Schutzmännern des 27. Polizeireviere im Köpenicker Park ein nades, lebendes Kind gefunden. Erst eine Viertelstunde vorher waren die Beamten an der Stelle vorbeigegangen, wo sie dann durch das Geschrei des erst wenig Stunden alten Knaben, das aus dem Gebüsch dicht an der Volksbadanstalt zu ihnen drang, aufmerksam wurden. Wann das Kind ohne jedweden Schutz bei dem buchstäblich strömenden Regen an dem Fundort gelegt worden ist, läßt sich nicht beurteilen, da es in dem Gebüsch schon gelegen haben kann, als die Schutzmänner das erste mal dort vorbeigingen. Die Beamten brachten das arme Geschöpf in einer Droschke nach der Charité, wo es sich bald erholt und gestern mittag noch am Leben war. Ueber die Mutter ist noch nichts ermittelt.

Ein großer Diebstahl ist bei dem Schlägtermeister Donich in der Altensteinerstr. 12 verübt worden. Gegen Mitternacht drang eine mehrköpfige Einbrecherbande in die Lagerräume und stahl für mehr als 12000 M. Wurst- und Fleischwaren. Sie schleppte 350 Pfund Schladwurst, zwei Zentner Speck, 1 1/2 Zentner Schinken, 125 Leberwürste usw. fort. Die dreifachen Käser können ihre schwere Beute nur auf einem Gefährt wegtransportiert haben.

Eine Häufswennigmarke war das ganze Besitztum eines Mannes, dessen Leiche gestern an der von der Hecht-Brücke aus dem Schiffbrüchlergelande wurde. Der Lebensmilde ist etwa 25 Jahre alt gewesen und hat seiner Kleidung nach den besseren Ständen angehört. Zu der Identifizierung fand man ein Portemonnaie, das nicht einen Pfennig, wohl aber eine Häufswennigmarke enthielt. Vermutlich hat der Unglückliche in der Not seinem Leben ein Ende bereitet.

Allen Badenden möge ein trauriger Unfall zur Warnung dienen, der sich auf dem Heimerdorfer See ereignet hat. Der 19jährige Wasserläufer Karl Eibing, der ein vorzüglicher Schwimmer war, hatte kurz nach dem Mittagessen ein Bad genommen. Mit vollem Magen ging er in das Wasser hinein und schwamm in den See hinaus. Plötzlich sank er lautlos in die Tiefe. Eine Stunde später wurde die Leiche des jungen Mannes geborgen. Er hatte die Unvorsichtigkeit, mit gefülltem Magen zu baden, mit dem Tode hängen müssen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Ein braver Parteigenosse ist in der Person des Krankenschwangers Otto Kasche dahingegangen und gestern zur letzten Ruhe getragen worden. Obwohl erst 60 Jahre, gehörte Kasche zu denjenigen Genossen, die geräuschlos und unauffällig, aber desto tüchtiger und wirksamer schon frühzeitig für die Partei waren und wirkten. Schon in den Tagen des Schandgesetzes, zu einer Zeit, in der das Wirken für unsere Partei mit großen Gefahren für die Beteiligten verbunden war, stand Otto Kasche seinen Mann; auch später erklärte er nicht, als er seine freie Zeit mehr der Förderung des Freiheitskampfes zuwandte. Er gehörte mit zu den Gründern des Arbeiter-Sängerbundes und stand seit der Gründung in seiner Eigenschaft als Kassierer im Mittelpunkt der freiwirtschaftlichen Sangesbestrebungen. — Otto Kasche war gewissermaßen das Fatotum der Sänger Berlins und der Umgebung. Kein Sängerfest des Bundes war denkbar ohne Otto Kasche. In gleich eifriger Weise war er tätig in seiner Eigenschaft als Mitglied der „Liedergemeinschaft“ und noch anlässlich der Pfingsten im Gewerkschaftshause tagenden Generalversammlung der „Liedergemeinschaft“ wurde von den verschiedensten Delegierten des damals durch seine Krankheit am Erscheinen verhinderten Kasche anerkennend gedacht. Otto Kasche versimpelte aber nicht im Gesangsweien, immer wirkte er, wenn es galt und wo er konnte, für die Partei, die er voran stellte. In der selbstlosesten und uneigennützigsten Weise hat Kasche für die Partei und für den Arbeiterkampf gelebt und gestrebt und daß dieses sein Streben Anerkennung gefunden, bewiesen die zahlreichen Kranzspenden, die ihm Partei- und Sangesfreunde als letztes Liebeszeichen auf seinen Sarg legten.

Am Villetthaler vom Tode überrascht. Auf dem Bahnhof Zoologischer Garten hat sich gestern ein trauriger Vorfall abgespielt. Das in der Kolonnenstr. 16/17 wohnhafte gewisse Fräulein Dreos war an den Villetthaler herangeritten, um eine Fahrkarte nach dem Gesundbrunnen zu lösen. Mit dem Geldstück in der Hand brach sie plötzlich leblos zusammen und verschied nach wenigen Sekunden. Man brachte die Verstorbene nach der Unfallstation 20, wo aber der diensttunende Arzt nur noch den infolge Herzschlag eingetretenen Tod feststellen konnte.

Im Luisenpark gelangt bis Schluss der Woche „Vertretene Glast“, Schauspiel in fünf Akten nach einem Roman des L. Corony von Hugo Wisse zur Aufführung. Hugo Wisse, der Hausdichter des Luisenparktheaters, hat damit sein hundertstes Stück herausgebracht; zugleich mit diesem Jubiläum feierte er das seiner 25jährigen Wirksamkeit als Schriftsteller. Ueber das Stück selbst ist nicht allzu viel zu sagen: Es ist ein dramatischer Liebesroman im Gartenlaubensstil der Marlit und Heimbürg. Der Held des Stückes ist ein junger Baron, dessen früh verstorbene Mutter von bürgerlicher Herkunft und einmal Schauspielerin war. Im Streite mit einem stets kaufmännisch suchenden Ritter v. Kleinmannsberg, der ihm seine Mutter herabsetzt, vergräbt er sich an ihm und erschlägt bei dieser Gelegenheit unabsichtlich den Kaufbold. Das verzehrt ihm sein Onkel, Freiherr von Nordde nicht. Lothar zieht von dannen, nicht ohne vorher seiner Braut, der Tochter einer russischen Gräfin, einer Nachbarin seines Onkels, das Gelübnis abgelegt zu haben, sie heimzuholen, wenn er sich eine selbständige Existenz gegründet habe. Sein Vetter, der ein Auge auf seine Braut geworfen hat, sucht nach seinem Fortgange eine Vereinerung beider Verlobter zu verhindern und bringt es durch verschiedene Intrigen fertig, das Mädchen als seine Gattin zu erklären. Als später Lothar heimkommt, um die Geliebte zu seinem Weibe zu machen, muß er erfahren, daß es zu spät ist; schließlich stirbt auch die junge Frau, die den Seelenschmerz nicht erwinden kann, auf offener Bühne. Gespielt wurde gut, besonders Anerkennung verdient Herr Bartel als Lothar und Antonie Jüdel als betrogene junge Frau.

Zengengesuch. In der Nacht vom 16. zum 17. Juni ist in der Potsdamerstraße, zwischen Karlsbad und Bülowstraße, der Droschkenfahrer Aug. Schimmer mit seiner Droschke von einer elektrischen Anlage angefahren worden. Zeugen des Vorganges werden gebeten, dem Schwerverletzten ihre Adresse nach Drontheimerstr. 40, Quergeb. I, mitzutheilen.

Feuerwehrbericht. Gestern früh um 6 Uhr wurde die Wehr wegen eines Brandes nach dem Hausvogelplatz gerufen. Dort war an der Oberwallstraße-Ecke durch Kurzschluss, entstanden durch Arbeiten bei der Verlegung von Kabeln aus Anlaß des Baus der Untergrundbahn, in der Telegraphen- und Fernsprechleitung des Postamtes Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr besetzte die Gefahr und benachrichtigte das Postamt. Radis um 1 1/2 Uhr, als es in Strömen goss, wurde die zweite Kompanie nach der Köpenickerstraße 100 alarmiert. Grober Unlug war die Ursache. Der Täter, Arbeiter Berthold Wiedemeier, Postenerstr. 42, wurde ergriffen und der Polizei übergeben. Er hatte sich aus dem Staube machen wollen, bezantwortl. Redakteur: Karl Wermuth, Berlin-Bildorf, für den

wurde aber ergriffen und festgehalten. Ein Wohnungsbrand beschäftigte die Wehr in der Blumenstr. 16, Spiritus, Betten, Möbel und anderes brannten dort. Um Wasser auszuräumen, räumte die Feuerwehr nach dem Metropol-Theater, dem Schultheiß-Restaurant am Potsdamer Platz, Schillerstr. 19, Markgrafenstr. 58 und anderen Stellen aus. Dienun wurden in der Poststr. 8 und anderen Orten besetzt. Außerdem brannte es in der Budowerstr. 14, Gutfenstr. 11, Köpenickerstr. 185 usw.

Vorort-Nachrichten.

Pankow.

Die Gemeindevertretung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung nochmals mit der Aufhebung der Lustbarkeitssteuerordnung; da bei der Etablierung kein formeller Beschluß gefaßt wurde, die Steuer aufgehoben, wurde diese Formalität nachgeholt und hat nunmehr der Kreisaußschuß zu beschließen, ob er sich der Aufhebung der Steuer anschließt. Ein Besuch des Vereins für Wohlfahrtsarbeiten um eine Beihilfe wird einstimmig abgelehnt. Nachbewilligt werden die Mittel für die Anschaffung einer dritten Pumpe auf der Bumpstation, für welche bereits 40000 M. in den Etat eingestellt sind; es werden 15000 M. nachbewilligt. — In der höheren Mädchenschule, welche von der Gemeinde übernommen ist, sollen zwei Schulbaracken mit vier Klassen zur Aufstellung gelangen, desgleichen soll die zehnstufige Schule eingerichtet werden, das heißt, daß die Schulklassen zehn Klassen zu absolvieren haben. Die Kosten belaufen sich auf circa 25000 M. ohne die permanenten Ausgaben für die Lehrkräfte. Nach sehr heftiger Debatte, in welcher festgestellt wurde, daß die Schulkommission von den Vorberatungen gar nicht unterrichtet war, wurde auf Antrag des Genossen Kridig die Angelegenheit an die Schuldeputation juristisch verwiesen; es soll in der erneuten Vorlage eine vollständige Uebersicht über die entstehenden Kosten enthalten sein. — Eine Petition an die Postverwaltung um Einrichtung einer Nothpostverbindung nach Pankow ist von der Oberpostdirektion abgelehnt worden, dagegen scheint in absehbarer Zeit die Errichtung eines zweiten Postamtes in Aussicht zu stehen.

Rixdorf.

Die freie Turnerschaft veranstaltet auch in diesem Jahre wieder an den Sonntagvormittagen während der Schulferien Kinderspiele für Knaben und Mädchen. Dieselben beginnen am Sonntag, den 7. Juli, und werden auf dem dem Verein gehörigen, an der Grenzallee (Kolonie Wiefengrund) belegenen Turn- und Spielplatz abgehalten. Sammelplätze sind: 1. Berg- und Rixdorfstraßen-Ecke (am Denkmal). 2. Am Bahnhof Rixdorf (Vergstraße). Abmarsch von dort um 8 Uhr. Rückmarsch um 1/2 12 Uhr. An den Spielen können auch Kinder von Nichtmitgliedern des Vereins teilnehmen.

Lichtenberg.

Nach erfolgter Bestätigung ist der Stadtrat Dr. Unger-Posen am 1. Juli in sein Amt als Beigeordneter eingeführt worden. Dr. Unger fungiert gleichzeitig als stellvertretender Amts- und Gemeindevorsteher. — Die gewerblichen Anlagen der Gemeinde — Gas, Wasser und Elektrizität — haben sich auch im Rechnungsjahre 1906 als für die Gemeindefinanzen recht nutzbringend erwiesen. Während nach dem Vorausschlage für das Etatsjahr 220000 Mark an die Gemeindefinanz abzuführen waren, steht nicht nur dieser Betrag, sondern noch weitere 145000 Mark auf Grund einer Hochbilanz zur Verfügung. Das Gaswerk liefert einen Ueberschuß von 189000 Mark, das Wasserwerk 130000 Mark und das Elektrizitätswerk 48000 M. Zum Schmerze der Dividendenjäger werden diese Ueberschüsse nicht einer kleinen Clique von Kapitalisten, sondern der Gesamtheit zugeführt. Die Terraingesellschaft Frankfurter Chaussee-Aktiengesellschaft hat gelegentlich ihrer Generalversammlung wieder einmal einen Einblick gewährt, wie lukrativ sich der Bodenerwerb gestaltet. Die Abschlässe des letzten Geschäftsjahres ergaben einen Preis von 500 bis 800 M. für die Quadratrate. Auf Anfrage eines Aktionärs teilte die Verwaltung mit, daß der Selbstkostenpreis baureifen Landes sich auf — 828 M. stelle! Das heißt ein Geschäft!

Treptow-Baumshulenberg.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Sonntag, den 7. Juli ex., der „Gesangverein „Liedesfreundschaft“ ein Waldfest in der Königshöhe veranstaltet. Für Unterhaltung usw. ist bestens gesorgt. Platz ist auch genügend vorhanden und ist nur nötig, daß alle mit Kind und Kegel erscheinen.

Königs-Wusterhausen.

Eine verhängnisvolle Karambolage hat sich auf der Mittenwalder Kleinbahn zugetragen. Durch den Bahnbedienten Weigel aus Mittenwalde sollte eine große Lokomotive nach Königs-Wusterhausen transportiert werden. Sie war mit vier Pferden bespannt. An der Ueberfahrt der Mittenwalder Bahn an der Chaussee bei Königs-Wusterhausen stieß die Lokomotive mit der Maschine eines herankommenden Personenzuges zusammen. Die Lokomotive wurde durch den Anprall zur Seite geschleudert und eines der Pferde wurde auf der Stelle getötet. Zwei weitere Pferde erlitten schwere Verletzungen und werden jedenfalls getötet. Der Kutscher flog im großen Bogen auf die Eisenbahngleise und zog sich bei dem Sturz äußere Verletzungen zu. Die den Transport begleitenden Personen behaupten, der Maschinenführer habe kein Warnungssignal gegeben. Dagegen wollen die Zugbeamten an der Lokomotive keine Laterne gesehen haben und bei der herrschenden Dunkelheit infolge dessen von dem Hindernis auf den Schienen nichts bemerkt haben.

Vernau.

Ueber „Erziehung und Unterricht als Mittel im Klassenkampf“ referierte in der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins Genosse Dominik. An das mit Beifall ausgenommene Referat schloß sich eine rege Diskussion. Der Antrag des Vorstandes, die Wahlvereinsversammlungen jeden vierten Sonnabend im Monat stattfinden zu lassen, fand Annahme. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl von Mitte Juli an ausliegen und aufgefördert, dieselben einzusehen. Den als Schlafsucher angemeldeten Wahlberechtigten wurde aufgegeben, ihre Eintragung als Chambregarnisten zu bewirken, um vom Wahlrecht Gebrauch machen zu können. In der nächsten Versammlung hält Genosse Dominik einen Vortrag über „Recht und Recht“. Der Vorsitzende forderte auf, für regen Besuch zu agitieren.

Vermischtes.

Einem großen Juwelendiebstahl hat ein Schauspieler Lütze in Nürnberg verübt. L. besahnte sich mit dem Vertriebs von Schmuckstücken und reiste viel. Er erschien kürzlich bei dem Wiener Juwelier Herzl und gab vor, für hochstehende Verwandte Schmuckstücke zu besorgen. Als guter Kenner von Brillanten suchte L. die besten Stücke aus, die einen Gesamtwert von 430000 Kronen repräsentieren. Alles wurde sorgfältig in einen kleinen Koffer getan, der dann verschlossen wurde. Es wurde verabredet, daß die Schwägerin des Herzl, eine 33jährige Dame, deren Bräutigam in Hamburg domiziliert, mit Lütze zusammen die Reise nach Nürnberg antreten sollte. So geschah es auch, und beide reisten ab. Zu vor aber hatte Herzl seiner Schwägerin aufs dringendste ans Herz gelegt, die Wertgegenstände niemals aus der Hand zu geben. In Nürnberg angekommen, stiegen Lütze und die Verwandte des Herrn Herzl im vornehmsten Hotel ab. Man beschloß, mit den Geschäften erst am nächsten Tage zu beginnen und den Abend gemeinsam zu verbringen. Auf Veranlassung Lützes stellte seine Begleiterin dem verschlossenen Juwelensack in Lützes Zimmer; dann machten beide eine Automobilspezialfahrt, und abends soupierten sie in dem Speisefalon ihres Hotels. Gegen 9 Uhr erhob sich Lütze

während des Nachts mit einer kurzen Entschuldigung, um — nicht wieder zurückzukehren. Nach dem Verlaufe von etwa einer Viertelstunde erschien ein angeblicher Freund des Lütze bei der Schwägerin Herzl und teilte ihr mit, daß Lütze nach Berlin gefahren sei, um dort von seiner Schwägerin Schmuck zu holen. Dann entsetzte er sich, und auch er wurde nicht wieder gesehen. Nun begab sich die Dame in Lützes Hotelzimmer; dort fand sie den vollkommen korrekt verschlossenen Juwelensack vor. Aber als sie ihn öffnete, prallte sie entsetzt zurück — er war seines wertvollen Inhalts beraubt, die Juwelen waren verschwunden. Die Schwägerin Herzl reiste, da sie sich in ihrer Verzweiflung nicht nach Wien zurückzulehnen getraute, noch in derselben Nacht zu ihrem Bräutigam nach Hamburg, nachdem sie jedoch vorher die Angelegenheit der Polizei übergeben und auch Herrn Herzl telegraphisch von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt hatte. L. ist noch nicht ergriffen.

Verstorbener Bürgermeister. Auf der Fahrt nach Berlin ist der Bürgermeister von Oppeln, Dr. Böck, verstorben. Der Vermittelte hatte die Absicht gehabt, nach Berlin zu fahren, und am 10. Juni fuhr er von Oppeln ab. Bis zum heutigen Tage ist er aber noch nicht in Berlin eingetroffen. Auch seine Angehörigen in Oppeln sind noch ohne jegliche Nachricht über den Verbleib des Verstorbenen. Die Berliner Polizeibehörde hat nach allen Richtungen hin die Nachforschungen nach dem Verbleib des Verstorbenen in die Wege geleitet. Es liegt vielleicht ein Unglücksfall vor, doch wird auch damit geredet, daß Dr. B. einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Ein auf dem Postamt 24 für ihn lagernder Brief ist noch nicht abgeholt worden. Die Einwohnerchaft von Oppeln ist natürlich in der größten Aufregung über das Schicksal ihres Bürgermeisters. Ob er die Reichshauptstadt überhaupt betreten hat, oder ob ihm schon während der Fahrt irgend etwas zugestoßen ist, bedarf der Aufklärung. Am rechten Oberarm weist der Verstorbene einen Schnitt auf. Dr. B. trägt einen goldenen Kneifer.

Die schweren Gewitter der letzten Tage haben auch in der Neumark großen Schaden angerichtet. Besonders schwer ist das Städtchen Neubamm bei Küstrin getroffen. Wie uns von dort berichtet wird, tobte daselbst in der letzten Nacht ein Gewitter, verbunden mit orkanartigem Sturm und Hagelschlag. Hagelschloßen in der Größe von Taubeneiern haben die ganze Ernte und vor allem auch das Obst an den Bäumen vollständig vernichtet. Die beiden Kirchhöfe des Ortes wurden so zertrümmert, daß viele alte Särge bloß gelegt sind. Der Sturm hob die frischen Heumieten und trieb sie in den See. Die Schleusen des Mühlengraben wurden durch das Heu verstopft, das Wasser trat aus den Ufern und gefährdete viele Häuser. Nach angestrengter nächtlicher Arbeit war es möglich, die Schleusen frei zu machen und nun (schon) das Wasser den schmalen Mühlengraben hinab, überflutete die Felber, beschädigte die massive Wilhelmbrücke und durchbrach schließlich den Bahndamm der Stargard-Küstriner Eisenbahn, so daß die Züge mehrstündige Verspätungen hatten und auch jetzt nach notwendiger Wiederherstellung des Damms nur mit großer Vorsicht über die gefährdete Stelle geführt werden können. Der Verkehr mit den Nachbardörfern ist unmöglich, weil Chausseen und Felber eine große Wasserfläche bilden. Sämtliche Fenster der Kirche und vieler Wohnhäuser sind vom Hagel zertrümmert worden. Der Sturm hat auch viele Fabrikschornsteine beschädigt. Unter den letzten Obstbäumen der Gärten lagen auf fingerhoher Höhe Äpfel und unreife Früchte. Die Ueberchwemmung hat die Felber derart aufgewühlt, daß auch an eine Kartoffelernte nicht mehr zu denken ist, so daß die Landwirte jener Gegend schwer geschädigt sind.

In dem Raubmordprozeß gegen den Arbeiter Polebnid, der beschuldigt war, den Bierkutscher Haase von der Schultheiß-Bräuerei in Berlin auf der Fürstendamm Chaussee ermordet und beraubt zu haben, ist gestern Abend das Urteil gesprochen worden. Es lautete auf Freisprechung. Rangels Fehlschuss hinreichender Beweise wurde der Angeklagte freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. Die Zeugenaussagen, die für P. belastend waren, stützten sich hauptsächlich auf die Wiedergabe von Aeußerungen, die der Angeklagte sowohl vor der Verübung des Raubmordes an dem Bierkutscher Haase als auch kurz danach anderen Personen gegenüber getan hatte. Wie wir schon seinerzeit bei Entdeckung des Verbrechens wiederholt berichtet, waren es gerade diese Aeußerungen, die den Verdacht der Täterschaft auf P. lenkten. Obwohl noch niemand in Rüncheberg von dem Mord etwas wußte, erzählte P. davon. Er gab dabei stets an, Haase sei erschossen worden. Besonders verdächtig hatte sich der Angeklagte auch durch die Aeußerungen einem jungen polnischen Mädchen gegenüber gemacht. Er sagte ihr, er werde in aller kurzer Zeit in dem Besitz von 250 M. sein; sie solle mit ihm nach der Stadt fahren und dort würde er ihr schöne Sachen kaufen. Auch während seines Aufenthalts in Berlin nach der Entlassung aus der ersten Untersuchungshaft redete P. viel über den Mord. Gerichtschreiber Dr. Jeserich, der damals die mit Blut getränkten Kleidungsstücke sowie das Mordinstrument, die Art, an der ebenfalls Blut und Haare kleben, zur chemischen Untersuchung erhielt, hatte festgestellt, daß das Blut von Menschen herrühre. Da P. aber in der fraglichen Zeit in eine blutige Schlägerei verwickelt gewesen war, so konnten die Blutspuren an seiner Kleidung auch hier von herrühren. Auf Grund der Zeugenernehmung, die erhebliche Belastungsmomente gegen den Angeklagten nicht ergab, verneint die Geschworenen die Schuldfrage. Die Nachforschungen nach dem wahren Mörder des Haase werden nun wieder von neuem aufgenommen werden. Da bereits nahezu dreiviertel Jahr seit der Verübung des Mordes vergangen sind, so dürfte es jetzt schwer halten, neue Spuren des Täters zu finden.

Ein Eisenbahnunfall. Gestern Abend fuhr der Personenzug 975 von Kottbus auf den vor dem Abfahrtsignal des Bahnhofes Frankfurt a. O. haltenden Güterzug 6349 im Kilometer 151,1 auf. Leicht verletzt wurden zwei Personen aus Frankfurt a. O. Fünf Güterwagen wurden stark beschädigt. Die Sperrung der Strecke dauert voraussichtlich 12 Stunden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Untersuchung ist eingeleitet.

Ein furchtbarer Orkan hat in Messina und in der Umgegend gestern Stundenlang gewüthet. Bäume wurden entwurzelt und Dächer abgedeckt. Der angerichtete Schaden ist enorm, die Ernte ist völlig vernichtet.

Eingeführt ist gestern in Cincinnati ein vierstöckiges Wohnhaus, während zahlreiche Arbeiter an einem Neubau beschäftigt waren. Es heißt, daß 12 Arbeiter umgekommen seien.

Witterungsübericht vom 3. Juli 1907, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerniedrigkeit mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Stationen	Barometerniedrigkeit mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.
Swinemünde	750	SW	3	Regen	12	Haparanda	762	SW	4	wolkig	14
Danzburg	757	SW	3	Regen	10	Petersburg	757	SW	1	wolkig	22
Berlin	753	SW	4	Regen	9	Scilly	755	SW	4	Regen	12
Kanaka B.	761	SW	3	wolkig	12	Aberdeen	756	SW	2	halb bb.	12
Ränchen	762	SW	5	Regen	8	Paris	762	SW	1	wolkig	11
Wien	757	SW	8	halb bb.	14						

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 4. Juli 1907. Wärmer, zunächst anfließend der mäßigen südlichen Winde; später wieder zunehmende Bewölkung und etwas Regen.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 3. Juli vorm. Elbe bei Hufsa — Meter, bei Dresden — 1,33 sp. — Elbe bei Magdeburg 1,11 Meter. — Oder bei Kottbus 1,23 Meter. — Oder bei Breslau — 1,42 Meter. — Oder bei Belg 1,88 Meter. — Reihemündung 1,32 Meter.